

## Die Entwicklung transregionaler Perspektiven im Museum

Jutta Schumann, Susanne Popp

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Schumann, Jutta, and Susanne Popp. 2014. "Die Entwicklung transregionaler Perspektiven im Museum." In *Geschichte erfahren im Museum*, edited by Bärbel Kuhn, Susanne Popp, Jutta Schumann, and Astrid Windus, 109–19. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.

### Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



# Die Entwicklung transregionaler Perspektiven im Museum

*Jutta Schumann und Susanne Popp*

*„Im Museum kann das Zeugs zum Zeugen werden, was freilich nur dann gelingt, wenn durch die Objektarrangements überlegte Befragungsverfahren und Kreuzverhöre arrangiert werden.“<sup>1</sup>*

## Einleitung

Dieser Beitrag stellt ein Konzept vor, das lokale Museumsobjekte als historische Sachquellen für geschichtliches Lernen in transregionalen bzw. -nationalen Perspektiven erschließt.<sup>2</sup> Im Blickpunkt stehen dabei jene – zumeist polythematischen – Museen vor Ort, die die Geschichte der Kommune und der Region darstellen und sich aufgrund der räumlichen Nähe und der lokalen Bezüge in besonderer Weise für das historische Lernen im Museum anbieten.<sup>3</sup> Doch eignet sich dieser Ansatz auch für andere Museumstypen, insbesondere auch für jene, die – wie etwa entsprechende kunsthistorische und ethnographische Sammlungen – Objekten gewidmet sind, die außereuropäischen Regionen bzw. Kulturen entstammen und das „Fremde bzw. Andere“ und somit transregionale Perspektiven explizit repräsentieren.

Das Konzept versteht sich als geschichtsdidaktischer Brückenschlag zwischen zwei gleichermaßen bedeutsamen Herausforderungen der historischen Bildung. Auf der einen Seite steht das historische Lernen an außerschulischen Lernorten, in diesem Fall: die Auseinandersetzung mit historischen Sachquellen im Museum. Die geschichtsdidaktische Forderung nach einer Einbeziehung von Museen in den historischen Bildungsgang der allgemeinbildenden Schulen wird hier nicht noch einmal ausführlich begründet.<sup>4</sup> Vielmehr soll es genügen auf zwei zentrale Aspekte des historischen Lernens in Museen hinzuweisen: die Begegnung mit originalen Sachquellen und die Befähigung zur mündigen Partizipation an der (musealen) Geschichtskultur.

Auf der anderen Seite ist die Förderung historischen Fragens und Denkens zu nennen, bei dem historische Phänomene, die bedeutungsmäßig im regional dominanten Kultur- und Identitätsraum verortet sind, auf implizite transregionale und globale Perspektiven befragt werden. Diese „Sehlschule“ ist notwendiger Teil einer historischen Bildung, die auf die Herausforderungen der Globalisierung der Lebenswelten antwortet – und zwar mit der Förderung einer „glokalen Kompetenz“<sup>5</sup>, die im fortgesetzten Wechsel der Betrachtungs- und Analyse-Perspektiven das „Globale“ (bzw. Transregionale) im „Lokalen“ und die lokale Dimension in transregionalen

und globalen Zusammenhängen zu reflektieren versteht.<sup>6</sup> Dies betrifft nicht allein das Erkennen von transregionalen und -kulturellen Aspekten in jenen Museumsobjekten, die vor Ort als Dokumente einer lokalen oder regionalen Geschichte, Geschichtskultur und/oder kulturellen Identität präsentiert werden. Ebenso wichtig sind die Erfahrung und Einsicht, dass historische Sachquellen häufig ein sehr beredtes und unmittelbar fassbares Zeugnis von transregionalen (und oft auch transkulturellen) Zirkulations-, Austausch-, Adaptionen- und Transformationsprozessen<sup>7</sup> ablegen, in die die lokale Lebenswelt zu bestimmten Zeiten und auf bestimmten Gebieten eingebunden war. Dieses Potenzial der Musealia als historische Zeugnisse für die transregionale und -kulturelle<sup>8</sup> Vernetzung der lokalen Geschichte gilt es zu entdecken.

Grundsätzlich bieten sich verschiedene Möglichkeiten für die Rekonstruktion transregionaler bzw. -kultureller Dimensionen von Museumsobjekten an, die hier systematisch dargestellt werden. Bei der Anwendung auf ein konkretes Objekt können sie sich vielfach überlagern.

## 1. Die Frage der Provenienz eines Objektes: Das Objekt als „Migrant“

In stadt- und regionalgeschichtlichen Museen, die vor allem historische Objekte aus dem regionalen Nahraum ausstellen, mag die Frage nach der Provenienz in transregionaler Hinsicht zunächst wenig ergiebig erscheinen. Doch bei genauerem Hinschauen kann man bei solchen Objekten oftmals entdecken, dass sie in ihrer erweiterten Herkunftsgeschichte durchaus transregionale und/oder -kulturelle Bezüge aufweisen, beispielsweise wenn sie an einem entfernten Ort gefertigt und ein- oder mehrmals ge- und verkauft wurden, bevor sie ihren Platz im jeweiligen Museum fanden.

Auch wenn in lokal- und regionalhistorischen Museen derartige transregionale Aspekte sich zumeist nur für bestimmte Objekte und Objektgruppen feststellen lassen, so gilt grundsätzlich für alle Museumsobjekte, ob ausgestellt oder nicht: Sie haben eine „Migrationsgeschichte“, die vom Herstellungsort – möglicherweise über große Distanzen und zahlreiche Stationen – zu jenem Standort

führte, den sie schließlich in einem bestimmten Museum einnehmen. Dass die dabei zu erzählenden „Wandergeschichten“ fast genauso spannend wie die Lebensgeschichte eines Menschen sein können und dabei auch weiterführende Blickwinkel auf transregionale und/oder -kulturelle Fragestellungen eröffnen, soll anhand eines Beispiels mit kolonialhistorischen Bezügen kurz erläutert werden.<sup>9</sup>

Bereits seit 1753 ist eine Akan Trommel im Besitz des Britischen Museums in London nachweisbar.<sup>10</sup> 1730 hatte der Arzt, Wissenschaftler und Sammler Sir Hans Sloane (1660-1753) die Trommel in Virginia/USA gekauft und war dabei davon ausgegangen, ein indianisches Produkt in den Händen zu halten. Als er seine Sammlung dem Britischen Museum überließ, wanderte die Trommel von Amerika nach England. Dort wurde zunächst die indianische Herkunft nicht hinterfragt. Erst 1906 kamen Zweifel auf; nachfolgende Untersuchungen ergaben, dass der Trommel-Korpus mit Knöpfen und Schnüren aus Afrika stammte. Somit hatte das Objekt in der Mitte des 18. Jahrhunderts bereits einen – historisch sehr bezeichnenden – Weg über drei Kontinente zurückgelegt. Seine „Migrationsgeschichte“ verdeutlicht nicht nur die fallweise höchst erstaunliche „Mobilität“ früherer Jahrhunderte, sondern beleuchtet zugleich den frühen Sklaven- bzw. den „Atlantischen Dreieckshandel“ zwischen Afrika, Amerika und Europa. Des Weiteren eröffnet auch die Bespannung der Trommel transregionale Perspektiven: Das dafür genutzte (wahrscheinlich) nordamerikanische Hirschleder ist vermutlich als Ergebnis eines Austausch- und Adaptionsprozesses zwischen amerikanischen Ureinwohnern und den entsprechenden Trommelbesitzern anzusehen. Schließlich ist auch der Aspekt der „Musealisierung“ aufschlussreich: Dass das Objekt im Britischen Museum aufbewahrt und ausgestellt wird und dass dieses Museum außerordentlich viele Stücke kolonialhistorischer Provenienz besitzt, ist natürlich kein Zufall, sondern hängt eng mit der Kolonialgeschichte des britischen Imperiums zusammen. So bildete die Sammlung, die Hans Sloane 1753 dem Staat vermachte, den Grundstock des 1759 eröffneten Britischen Museums.<sup>11</sup>

Das Beispiel verdeutlicht, dass der Blick auf die „Migrationsgeschichte“ eines Objektes vielschichtige Aufschlüsse über transregionale Interaktionen und Verflechtungen geben kann. Dabei sollte stets das Museum, in dem das Objekt seinen vorläufig letzten Standort gefunden hat, bei der Reflexion transregionaler Bezüge berücksichtigt werden. Weiterhin wäre in diesem Kontext beispielsweise zu fragen, weshalb und wie ein möglicherweise weit „gewandertes“ Objekt von den Museumskuratoren präsentiert wird und wie dessen regionaler Bezug nun tatsächlich aussieht.

## 2. Die Frage nach den Herstellern: Die Produzenten als mögliche Repräsentanten transregionaler Netzwerke

Ein zweiter Weg, die transregionale bzw. -nationale Bedeutungsdimension von Museumsobjekten aufzudecken, führt zum Urheber/Hersteller eines Objektes. Dass dieses möglicherweise weit entfernt vom gegenwärtigen Ausstellungsort gefertigt wurde, kam beim Thema „Provenienz“ bereits zur Sprache. Doch es gibt auch den anderen Fall, dass ein Objekt zwar vor Ort, jedoch von einem auswärtigen Handwerker oder Kunstschaffenden z.B. als Auftragsarbeit hergestellt wurde, ohne dass eine engere Beziehung zur jeweiligen Region bestand.

Transregionale Bezüge dieser Art gibt es in einer Stadt wie Augsburg bei nicht wenigen Objekten: Künstler und Handwerker wurden für Auftragsarbeiten gewonnen oder wirkten für bestimmte Zeit in den lokalen Werkstätten, wo sie nicht nur von den Augsburgern lernten, sondern oftmals auch die vor Ort gegebenen Kompetenzen mit ihrem Können erweiterten und bereicherten. Ein klassisches Beispiel hierfür ist der niederländische Künstler Adriaen de Vries (1545 oder 1556-1626), der von 1597 bis 1600 im Zuge einer umfassenden Neugestaltung der Augsburger Prachtstraße den Herkules- und den Merkurbrunnen schuf.<sup>12</sup> De Vries kann als ein in seiner Zeit europaweit agierender Künstler gelten. Geboren in Den Haag, führte ihn seine Ausbildung in den 1580er Jahren nach Bologna. Danach arbeitete er in Rom und Mailand und lebte später am Prager Kaiserhof, übernahm aber auch auswärtige Aufträge, so z.B. für den dänischen Königshof. Dementsprechend finden sich in vielen Ländern Europas seine Werke, die – im direkten Bronzeguss hergestellt – in der damaligen Zeit auch technisch einen neuen Standard setzten.

Der Lebensweg des weit gereisten Künstlers macht auf relativ eingängige Weise die transregionale Dimension seines Werkes sichtbar. Doch auch wenn der Urheber der Heimatregion des jeweiligen Stadt- oder Regionalmuseums entstammt, lohnt es sich oftmals, näher hinzusehen. So kann er beispielsweise weit über die Region hinaus gewandert bzw. gereist sein und dabei „fremde“ Einflüsse aufgenommen haben, die er bei seiner Rückkehr in der Heimatregion zur Geltung brachte. Werke des regional tätigen Künstlers verdeutlichen dann durchaus transregionale Einflüsse.

Ebenso kann die Zusammenarbeit mehrerer Hersteller an einem regionalen Objekt transregionale Komponenten bergen. Ein klassisches Beispiel für den Augsburger Bereich sind hochentwickelte und diffizile Handwerkspro-

dukte wie z.B. Automatenuhren<sup>13</sup>, die zwar in Augsburg gefertigt wurden, aber eine Zusammenarbeit zahlreicher verschiedener Handwerker nötig machten, die sich in der Regel aus transregionalen Netzwerken rekrutierten.<sup>14</sup>

### 3. Die Frage nach transregionalen Netzwerken und kulturellen Transferleistungen

Obgleich das Thema transregionaler Netzwerke bereits bei der Provenienz und den Herstellern von Museumsobjekten angeklungen ist, bildet es ein eigenständiges Feld der Objektbefragung. Denn diese transregionalen Netzwerke können auf verschiedenen Ebenen relevant sein: sowohl – wie bereits angedeutet – bei der Herstellung eines Objekts als auch bei dessen zeitgenössischer Verbreitung und Rezeption, wenn diese durch transregionale Netzwerke initiiert oder gesteuert worden sind.

Ein für den Bereich der Herstellung von Objekten signifikantes Beispiel ist die Chinoiserie im Maximilianmuseum in Augsburg<sup>15</sup>: Die Bemalung des Porzellans, das in ganz Europa und den Kolonien begehrt war, wurde unter anderem auch in Augsburg vorgenommen, während das Porzellan selbst in Meissen gefertigt worden war.<sup>16</sup> Die Vorlagen, die man in Augsburg für die Bemalung benutzte und die im Archiv betrachtet werden können, wurden vor allem aus illustrierten Reiseberichten geschöpft, die im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert China den Europäern näher brachten.<sup>17</sup> Auf der Grundlage der Illustrationen dieser Reiseberichte, aber auch anderer Quellen entstanden Musterbücher, die man in Europa für die Herstellung von Chinoiserien nutzte, wobei man die Vorlagen an die in Europa jeweils vorherrschenden Geschmackstendenzen anpasste.

Die letztendlich in Augsburg fertiggestellten Meißner Chinoiserien waren also das Ergebnis weitreichender kultureller Verflechtungen und Transferleistungen, die über verschiedene Netzwerke und Stationen (Gesandtschaften, Reisende, Verlage, Musterbücher, Porzellanmaler) ihren Weg in die Adelspaläste und Wohnstuben des gebildeten Bürgertums fanden.

Für den Bereich der zeitgenössischen Verbreitung ist die Frage nach Vertriebsnetzen und Handelswegen besonders aufschlussreich, wenn man transregionale Bezüge aufzeigen will. Ein antikes Beispiel stellt der Schatzfund von Begram, im heutigen Afghanistan, dar, der zeigt, dass transregionale Aspekte auf der Ebene der Sachquellen besonders eindrucksvoll belegt werden können. Begram hatte in der Römerzeit über Handelsverbindungen Anschluss nach Indien, nach China und hinüber in Richtung Europa.<sup>18</sup> An der Stelle des antiken Begram fand man in

der Mitte des letzten Jahrhunderts zwei vermauerte Räume, die mit Kunstgegenständen der Antike angefüllt waren. Schaut man sich die wahrscheinlich einst von einem Händler zusammengetragenen Fundgegenstände näher an, so finden sich darunter sowohl indische als auch chinesische Objekte sowie Kunstgegenstände der römischen Antike: Fragmente einer römischen Glasvase, die aus dem Osten des Römischen Reiches stammt, lagerten neben indischen Elfenbeinschnitzereien und chinesischen Lackarbeiten.<sup>19</sup> Alle gefundenen Stücke sind auf den Zeitraum vom 1. Jahrhundert vor Christus bis zum 3. Jahrhundert nach Christus zu datieren. Die Sachquellen belegen damit sehr direkt etwas, was sich über Textquellen nur indirekt fassen lässt: In der römischen Antike gab es intensive Handelskontakte, die über viele Stationen vermittelt bis nach Indien und China reichten. Begram, das zwischen den Großregionen Europa, Indien und China liegt, erscheint damit als Ort, in dem – versinnbildlicht auch durch die unterschiedlichen Sachobjekte – die unterschiedlichen Kulturen zusammentrafen. Im Zusammenhang mit solchen Befunden sind die transregionalen Perspektiven stets auch auf die Frage zu richten, ob und inwiefern Kenntnisse der materiellen Kultur aus anderen Zivilisationen die je eigene Kultur und die dort hergestellten Produkte veränderten, womit Kulturaustausch und -transfer sowie Adaption und Transformation in das Blickfeld rücken.

Die beiden genannten Beispiele haben vor allem außer-europäische Einflüsse und Kulturkontakte fokussiert. Doch auch auf der Ebene eines nur lokal in Erscheinung tretenden Handwerkers oder Künstlers können transregionale Netzwerke und ökonomische und kulturelle Verflechtungen mit benachbarten Regionen oder sogar mit anderen Weltteilen bedeutsam sein. So ist es durchaus möglich, dass ein regionaler Künstler, der Zeit seines Lebens an nur einem Ort gearbeitet hat, trotzdem in einem transregionalen Netzwerk agierte und auf diese Weise am kulturellen Austausch teilgenommen hat. „Auswärtige“ Einflüsse kann er z.B. aufgenommen und verarbeitet haben: durch Fernkorrespondenz und Lektüre, aber auch durch Begegnungen mit „fremden“ Handwerkern und Künstlern vor Ort oder mit lokalen Objekten, in denen sich Einflüsse aus fernen Regionen spiegelten.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass dem Blick auf transregionale Netzwerke und auf die damit oftmals verbundenen kulturellen Austausch- und Adaptionprozesse bei der Erschließung von raumübergreifenden und insbesondere von transkulturellen Aspekten „einheimischer“ Museumsobjekte eine hohe Bedeutung zukommt: Er macht es möglich, das Lokale in einen übergreifenden Kontext einzuordnen und in den Spannungsfeldern von Zentrum vs. Peripherie sowie von Akteur vs. Rezipient zu verorten. Eine in einem Heimatmuseum präsentierte einzelne Tasse mit chinesischen Motiven wird durch die

Herstellung eines übergreifenden Kontextes zu einem Objekt, in dem sich die lokale und die transregionale Ebene verbinden. Im engeren räumlichen Rahmen macht das „Koppchen“ die Verbindung zwischen Augsburg und Meissen deutlich, für die Dimension der Fernbeziehungen werden – über Reiseberichte und deren Illustrationen – kulturelle Kontakte von Augsburg bis hin nach China sichtbar. Gleichzeitig führt die Einordnung des einzelnen Objektes in einen größeren Kontext dazu, nach dem relativen Stellenwert der eigenen Region in zeitgenössischen transregionalen Netzwerken zu fragen und diesen einzuschätzen.

#### 4. Die Frage nach übergreifenden kulturellen Kontexten

Unabhängig von der Provenienz und dem Urheber eines Museumsobjektes lässt sich die transregionale Dimension eines Museumsobjektes möglicherweise auch darin aufzeigen, dass es als Teil eines übergreifenden Zusammenhangs verstanden werden kann, etwa im Hinblick auf den Stil, die Ideen- und Mentalitätsgeschichte oder die kulturelle Praxis. Der Augsburger Augustusbrunnen<sup>20</sup> beispielsweise ist als lokaler Repräsentant überregionaler Phänomene aufzufassen – ob man nun allgemein an die Rezeption der vorchristlichen Antike durch Renaissance und Humanismus oder spezieller an die Gestaltung von Brunnen mit frei stehenden Plastiken, die keinen religiösen Kontext mehr haben, oder schließlich an die zeitgenössischen Formen und Praktiken der Selbstrepräsentation von freien Städten, Herrscher- und Adelsgeschlechtern oder reichen Kaufmannshäusern denkt. In jeder dieser Hinsichten ist das lokale Objekt nicht allein Teil eines lokal- und regionalspezifischen kulturellen Erbes, sondern steht zugleich für die lokale und regionale Teilhabe an einem räumlich übergreifenden historischen Phänomen, das eben auch vor Ort – unter lokal- bzw. regionalspezifischen Bedingungen – seinen Niederschlag gefunden hat, möglicherweise auch in einer lokal- oder regionaltypischen Variante. Einen reichen Fundus an Beispielen vornehmlich aus dem 19. Jahrhundert bieten Objekte aus dem Kontext des „nation building“<sup>21</sup> oder dem Zusammenhang der „Erfindung“, Neu-Interpretation und Popularisierung von lokalen und regionalen „Volkstrachten“<sup>22</sup>, die trotz der jeweils „individuellen“ Inhalte, die spezifische kollektive Identitäten ausdrücken und von anderen abgrenzen wollen, doch vor allem transnationale Gemeinsamkeiten der entsprechenden kulturellen Praktiken belegen, so z.B. bei der imaginativen Symbolproduktion. Hier gilt es im Umgang mit Museumsobjekten die beiden Perspektiven des Lokalen bzw. Regionalen und des Transregionalen bzw. -nationalen zu entwickeln und zu vermitteln. Der Vergleich von einschlägigen Objekten<sup>23</sup> – gegebenenfalls auch mit Hilfe des Internets und von Datenbanken, die Exponate anderer Museen zeigen,<sup>24</sup> – spielt hierbei eine konstitutive Rolle.

#### 5. Die Frage nach der inhaltlichen Dimension des Objektes

Transregionale Perspektiven auf das Museumsobjekt können des Weiteren aus den ikonischen und/oder möglicherweise auch verbalen Aussagen der Objekte oder Gemälde gewonnen werden, und zwar auf zwei verschiedenen Ebenen: (a) Die ikonischen (und/oder ggf. auch verbalen, d.h. geschriebenen) Aussagen der Objekte thematisieren explizit transregionale historische Aspekte, wie z.B. Kulturbeggnungen, Handelskontakte, Migrationen, aber auch kriegerische Konflikte und Auseinandersetzungen. (b) Die ikonischen und/oder verbalen Aussagen adressieren weit entfernte, ggf. „exotische“ Regionen und/oder Kulturen, wobei das verwendete kulturelle Wissen einerseits mythisch-legendenhafter Natur und andererseits solide belegt sein kann oder sich aus beiden Wissensbeständen rekrutiert.<sup>25</sup> Diese Imaginationen geben nicht nur Aufschluss über die Vorstellungen, die man sich an einem bestimmten räumlichen und zeitlichen Standort von „fremden“ Regionen und Kulturen machte, sondern immer auch über das Selbstbild, dessen Projektion der jeweiligen Konstruktion des „Fremden“ zugrunde liegt.

Bezogen auf die erste Ebene (a) können auf lokaler Ebene zahlreiche Objektbeispiele gefunden werden, da insbesondere kriegerische Auseinandersetzungen und Kulturbeggnungen sehr weit gefasste Themen darstellen. Im Hinblick auf die zweite Ebene (b) begegnet man in Stadt- oder Regionalmuseen möglicherweise vor allem Objekten, die (mehr oder minder) das „lokale“ oder regionale Selbstbild in seiner imaginativen Projektion auf das „Fremde“ reflektieren. Einen nahe liegenden Ansatzpunkt, den viele lokale und regionale Museen bieten, sind Kunstwerke, die (naturgemäß: „nicht-lokale“) biblische Stoffe, wie z.B. Jesus' Geburt in Bethlehem oder die Huldigung der „Weisen aus dem Morgenland“, mit lokalen oder regionalen, in jedem Fall aber autochthonen Details interpretieren. Aber auch Gemälde oder Sachobjekte, die die Kontinente insgesamt oder einzelne Erdteile im Blick haben, reflektieren das Selbstbild Europas und die Wahrnehmung der eigenen Stellung in der Welt. Für die Frühe Neuzeit findet man hier oftmals sehr aussagekräftige Dokumente, die das historisch greifbare Überlegenheitsgefühl der Europäer gegenüber anderen Teilen der Welt verdeutlichen und damit den bis heute noch nicht vollständig überwundenen Eurozentrismus des europäischen Geschichtsverständnisses in den Blickpunkt rücken. In diesen Bereich können aber auch Objekte eingeordnet werden, durch die nicht nur das Selbstbild im Fremdbild nachvollzogen werden kann, sondern auch der „fremde“ Blick auf die eigene Kultur. Mit Hilfe dieses Ansatzes kann die Außensicht anderer Regionen bzw. Kulturen auf Europa mit dem eigenen Blick auf die entsprechende europäische Region kontrastiert werden, so dass die Begrenztheit der eigenen Perspektive umso stärker hervortritt.

Welche Herausforderungen der „fremde“ Blick auf das Eigene bedeuten kann, zeigt ein Beispiel aus dem Benin des 16. Jahrhunderts, das im Geschichtsunterricht mit den frühneuzeitlichen „Entdeckungen“ und der europäischen Kolonialgeschichte verbunden werden kann. Die Auseinandersetzung mit der hochentwickelten jahrhundertalten Benin-Kultur<sup>26</sup> belegt zum einen, dass der afrikanische Kontinent keineswegs so „geschichtslos“ war,<sup>27</sup> wie dies im Geschichtsunterricht erscheinen mag. Zum anderen macht das Thema aber auf besondere Weise die Bedeutung der Sachquellen bewusst. Es gibt kaum schriftliche Zeugnisse, die die Kultur dieser Zivilisation ähnlich anschaulich belegen könnten. Im Benin wurden seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert die „fremden“ europäischen bzw. portugiesischen Kolonialherren in einer eigenen Bildsprache dargestellt, wobei die für das Volk der Edo wichtigsten Attribute der Portugiesen besonders hervortraten: Reich verzierte Kleidung macht die hervorgehobene Stellung der Europäer deutlich; Hüte, Haare und lange Bärte werden teilweise überzeichnet dargestellt, aber auch übergroße Nasen und europäische Kragen sind auffällig. Gleichzeitig zeigen die Verzierungen der Kleidung oftmals typische Edo-Muster, die zum fremdartigen Eindruck, den diese Figuren bis heute auf Europäer machen, beitragen. Häufig führen die dargestellten Portugiesen überdimensionierte Armreifen mit sich, bei denen es sich um Manillas handelt, die als Zahlungsmittel auf dem afrikanischen Kontinent eine große Bedeutung erlangten, nachdem sie von den Portugiesen eingeführt worden waren.<sup>28</sup> Wie wenig die Europäer sich wiederum in diesem „fremden“ Blick wiedererkannten, zeigt die Überlieferung am Beispiel eines Elfenbein-Blashorns aus Westafrika, das sich im Besitz des Dresdner Museums für Völkerkunde befindet und an der Spitze einen sitzenden Portugiesen zeigt. Da offensichtlich Aufzeichnungen über die Herkunft des Horns verloren gegangen waren, beschrieb man das Horn 1684 in einem Dresdener Inventar als indianisches Objekt, dessen Spitze einen „unförmliche[n] Zwarck“<sup>29</sup> zeige. Erst sehr viel später wurde das Objekt richtig lokalisiert und der „unförmige Zwerg“ als Portugiese erkannt.

Insgesamt zeigen viele Dokumente der Außensicht auf Europa auf eindrucksvolle Weise, wie sehr die Selbst- und Fremdwahrnehmung auseinanderklaffen können. Zugleich ist es aufschlussreich, anhand solcher Beispiele wesentlich weiterreichende Komplexe der Kulturbegegnung, des Kulturtransfers und der Kulturadaption bzw. -transformation zu erarbeiten.

## 6. Die Erschließung transregionaler Bezüge durch „storytelling“

Transregionale Bezüge von lokal oder regional verorteten Objekten kann man, gemäß der neueren museums-kundlichen Theorie, grundsätzlich auch über den un-

terhaltsamen Zugang des „storytelling“<sup>30</sup> erschließen. Dabei nehmen, wie z.B. beim digitalen „storytelling“, Menschen zu einem Objekt oder einer Zeitepoche Stellung und erzählen dazu aus ihrer Sicht – als „Ko-Konstrukteure der Bedeutung“ – eine Geschichte. Dabei steht die Konstruktion der „Geschichte“, die subjektive Narration zum Objekt, im Vordergrund, so dass es auch gestattet ist, historische oder gegenwärtige Kontexte herzustellen, die mit dem eigentlichen Objekt zunächst wenig oder nichts zu tun haben. Es ist die Erzählung zum Objekt, die hier ggf. transregionale oder -kulturelle Perspektiven vermittelt. Man kann dieser Idee durchaus kritisch gegenüberstehen, da die subjektive Sicht auf das Objekt die Oberhand gewinnt, der Grad der Fiktionalität dabei nur noch schwer bestimmbar ist und die Auswahl der jeweiligen „stories“ für die Präsentation im Museum noch stärker von den Kuratoren beeinflusst wird als dies bei darstellenden Texten mit einem neutral-sachlich vermittelnden Zugang ohnehin der Fall ist. Gleichzeitig sind die Vorteile für die museale Vermittlung nicht zu übersehen. In unserem Kontext kann dieser Zugang in Einzelfällen für die Vermittlung transregionaler und/oder -kultureller Inhalte in lokalen Museen durchaus sinnvoll sein, wenn beispielsweise die Geschichte eines Auswanderers ausgehend von einem Objekt aus seinem Leben erzählt wird. Ein konkreter Koffer mag selbst mit dem Faktum der Auswanderung nichts zu tun haben; er erhält seine – ggf. transregionale und/oder -kulturelle – Bedeutung erst durch die Verbindung zur Lebensgeschichte des Auswanderers. Ein Beispiel für diesen Zusammenhang bietet die Präsentation eines Schrankkoffers als „Europa-typisches“ Objekt in dem von ICOM Europe herausgegebenen Band „Reflecting Europe in its Museum Objects“.<sup>31</sup> Ein solcher Schrankkoffer steht per se für Reisen und nicht notwendigerweise für die transatlantische Migration von Europa in die USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Dieser Kontext ergibt sich erst sekundär daraus, dass dieser Koffer von einer bestimmten Familie für die transatlantische Aus- (und Rück-)wanderung benutzt wurde.

Bezogen auf das historische Lernen im Museum müssen die „stories“, die entwickelt werden, anhand geeigneter Quellen sorgfältig auf ihre historische Triftigkeit geprüft werden. Ein von vorneherein stärker an historischen Quellen orientierter Zugang durch „storytelling“ entsteht, wenn man eine Objektgruppe in einem Museumsausstellungsraum als Versammlung von „Migranten“ auffasst, die auf sehr unterschiedlichen Wegen an den ihnen in der Ausstellung bestimmten Platz gelangt sind.<sup>32</sup> In Gruppen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler, gestützt auf Quellen und Darstellungen zur Objektgeschichte, die „Migrationsgeschichte“ der Objekte in der Ich-Perspektive und dokumentieren in der vergleichenden Übersicht den oft sehr divergenten Wanderungshintergrund der unter sachsystematischen Gesichtspunkten nahe verwandten Objekte.

## 7. Der deduktive Zugang: Objekte als Stellvertreter transregionaler, transkultureller und globaler Entwicklungen

Abschließend kann als weiterer Zugang das deduktive Verfahren genannt werden, das von transregionalen, -kulturellen, -nationalen, europäischen oder sogar globalen historischen Entwicklungslinien im Geschichtsunterricht ausgeht und dafür im lokalen oder regionalen Museum Objekte ausfindig macht, die diese Prozesse auf besonders eingängige Weise versinnbildlichen. Der Ansatz folgt damit teilweise den unter Punkt 4, „Die Frage nach übergreifenden kulturellen Kontexten“, skizzierten Überlegungen, unterscheidet sich jedoch davon, indem ein einzelnes Exponat gleichsam als Stellvertreterobjekt für einen generellen Entwicklungsschritt oder -prozess bewusst ausgewählt wird. Während man dort im Wesentlichen komparativ vorgeht, wählt man hier im Zuge einer didaktischen Reduktion ein bestimmtes Einzelobjekt aus und begründet dessen Relevanz für den übergreifenden historischen Kontext. Dies würde für den Besuch im Regionalmuseum beispielsweise bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständig nach Stellvertreterobjekten suchen, die z.B. das „Zeitalter der Entdeckungen“ repräsentieren. So wählen sie vielleicht für die historische Auseinandersetzung ein vorhandenes Astrolabium oder einen Kompass aus, die als technische Voraussetzung für die Seefahrt unerlässlich waren, oder wenden sich einem Gemälde zu, das den Vertreter eines lokalen Handelshauses mit transatlantischen Verbindungen darstellt.

Weiterführende Perspektiven auf die Spezifika der Lokal- und Regionalgeschichte können sich eröffnen, wenn man anschließend vergleicht, welche Stellvertreterobjekte in entsprechenden Datenbanken wie „Europeana.eu“<sup>33</sup> oder auf Websites anderer Museen gezeigt werden; aus der Frage nach den Gründen, warum bestimmte Objekte bzw. Objektgruppen möglicherweise anderswo, aber nicht im lokalen Museum repräsentiert sind, können schließlich erhellende Rückschlüsse für die Geschichte vor Ort gezogen werden.

### Zusammenfassung und Ausblick

Das hier vorgestellte Konzept präsentiert sieben Ansätze zur Erschließung von lokalen und regionalen Museumsobjekten als Sachquellen für ein historisches Lernen, das den Wechsel und die Verknüpfung von lokalen, regionalen und transregionalen bzw. transkulturellen Perspektiven fördert. Betrachtet man das Konzept von der Seite der Museen, muss konstatiert werden, dass die ausgestellten Objekte vielfach noch nicht oder nicht hinreichend in dieser Richtung erschlossen sind. Dies gilt auch für die große Datenbank „Europeana.eu“. Für die Geschichtslehrkräfte bedeutet dies, dass sie gemeinsam mit den Museumsexperten oftmals erst die nötigen Grundlagen erarbeiten müssen, indem sie Objekte mit

impliziten oder expliziten transregionalen Perspektiven auswählen, die hinreichend in Quellen und Darstellungen greifbar sind, so dass man den Schülerinnen und Schülern die für die aktive Erarbeitung erforderlichen Materialien zur Verfügung stellen kann. „Geeignet“ meint aber auch, dass die auszuwählenden Objekte ein starkes Lernpotenzial und einen klaren Bezug zum Geschichtsunterricht aufweisen sollen, die den Gang ins Museum aus geschichtsdidaktischen Gründen (im engeren Sinne der Quellenarbeit) „lohnenswert“ machen. Für das hier fokussierte sach- und bildquellenbezogene Arbeiten an Museumsobjekten kommen vor allem Exponate in Frage, an denen die Schülerinnen und Schüler epochentypische transregionale, -kulturelle und -nationale Phänomene exemplarisch erschließen können, wobei grundsätzlich alle im Lehrplan vorgesehenen Epochen wählbar sind. Zusätzlich kann man zur Ergänzung, zum Vergleich oder zur Vertiefung immer auch im Internet virtuell zugängliche Objekte aus anderen Museen einbeziehen.

Der keineswegs geringe Aufwand, der mit den Bemühungen um die transregionale und -kulturelle Dimension des historischen Lernens am „Lokalen“ im örtlichen Museum verbunden ist, wird vermutlich in zweifacher Hinsicht belohnt: Das forschend-entdeckende Interesse der Schülerinnen und Schüler an den Museumsgegenständen vor Ort wird durch die breite und oft überraschende historische Kontextualisierung der Sachquellen ebenso gestärkt wie die Fähigkeit, das „Lokale“ und das „Übergreifende“ ineinander verschränkt zu denken und daraus eine erheblich erweiterte historische Bedeutung zu generieren bzw. zu konstruieren. Für das historische Lernen im Museum vor Ort gilt einerseits: Museumsdinge „[...] repräsentieren nicht nur Vergangenheit, sondern *produzieren* ein bestimmtes Verhältnis der Besucher zur Vergangenheit“.<sup>34</sup> Andererseits ist dies nur die halbe Wahrheit. Der Besucher ist Ko-Konstrukteur der historischen Bedeutung der Objekte. Daher müssen die Schülerinnen und Schüler frühzeitig lernen, sinnstiftende Kontexte herzustellen – unter anderem mit gezielten Fragen nach der transregionalen Dimension der historischen Zeugnisse.

## Anmerkungen

1 Gottfried Korff (1993): Die Wonnen der Gewöhnung. Anmerkungen zu Positionen und Perspektiven der musealen Alltagsdokumentation, in: Ders. (2002): Museumsdinge. Deponieren – Exponieren. Hg. von Martina Eberspächer, Gudrun Marlene König und Bernhard Tschöfen. Köln, Weimar, Wien, S. 155-166, hier S. 161.

2 Dieser Aufsatz konzentriert sich auf den Beitrag, den Museumsobjekte als historische Sachquellen zum historischen Lernen leisten können; sie werden in dieser Perspektive als Belege für und Verweise auf etwas Absentes betrachtet, das mit Hilfe der historischen Objekte (partiell) rekonstruiert werden kann. Die Fokussierung dieses speziellen Aspekts der Auseinandersetzung mit Museumsobjekten bedeutet keineswegs eine grundsätzliche

Absage an die geschichtsdidaktische Bedeutsamkeit der „Aura“ der Objekte und das damit verbundene emotionale und imaginative Anregungspotenzial.

3 Dieses Konzept wurde beim „Augsburger Kontaktstudientag Geschichte 2013“ – einer zweitägigen Fortbildungsveranstaltung für Geschichtslehrerinnen und -lehrer, veranstaltet vom Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte an der Universität Augsburg – vom 7. bis 8. Februar 2013 mit rund 20 Geschichtslehrkräften, 10 Studienreferendarinnen und -referendaren und 10 Master-Absolventinnen und -Absolventen (MA Fachdidaktische Vermittlungswissenschaften – Mediating Culture) erfolgreich erprobt. Die Beiträge von Alfred Czech, Angela Frenkel, Miriam Hannig, Julius Müller, Valerie Niewiera, Wolfgang Petz, Felix Petzold, Christina Speer und Andreas Wagner in diesem Band sind aus dem „Augsburger Kontaktstudientag Geschichte 2013“ hervorgegangen und nehmen entweder auf den vorliegenden Beitrag (Frenkel und Niewiera, Müller und Wagner, Petz, Petzold) oder auf den Beitrag von Alfred Czech (Hannig, Speer) Bezug. An dieser Stelle möchten die Verfasserinnen dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie der Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Schwaben, insbesondere Herrn Ltd. Ministerialbeauftragten Hubert Lepperdinger und Frau Studiendirektorin Gerlinde Hatlapatka, nachdrücklich für die freundliche Unterstützung der Fortbildungsveranstaltung 2013 danken.

4 Vgl. z.B. Dietmar von Reeken (2011): Historisches Lernen im Museum, in: Jan Hodel, Béatrice Ziegler (Hg.) (2011): Forschungswerkstatt Geschichtsdidaktik 09. Beiträge zur Tagung „geschichtsdidaktik empirisch 09“, Bern, S. 35-44; Susanne Popp, Bernd Schönemann (Hg.) (2009): Historische Kompetenzen und Museen. (Schriften zur Geschichtsdidaktik, Bd. 25). Idstein; Hannelore Kunz-Ott, Susanne Kudorfer, Traudel Weber (Hg.) (2009): Kulturelle Bildung im Museum. Aneignungsprozesse – Vermittlungsformen – Praxisbeispiele. (Kultur- und Museumsmanagement). Bielefeld; Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 5 (2006): Themenschwerpunkt: Museum und historisches Lernen. Olaf Hartung (Hg.) (2006): Museum und Geschichtskultur. Ästhetik – Politik – Wissenschaft. (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 52). Gütersloh; Andreas Urban (1999): Von der Gesinnungsbildung zur Erlebnisorientierung. Geschichtsvermittlung in einem kommunalen historischen Museum im 20. Jahrhundert. Schwalbach/Ts.; Bodo von Borries (1997): Präsentation und Rezeption von Geschichte im Museum, in: GWU 48, H. 5/6, S. 337-343; Gerhard Schneider (1997): Bemerkungen zum Historischen Museum als Lernort, in: Herbert Raisch, Armin Reese (Hg.) (1997): Historia didactica. Geschichtsunterricht heute. Uwe Uffelman zum 60. Geburtstag. Idstein, S. 185-206; Heinrich Theodor Grütter (1997): Geschichte im Museum, in: Klaus Bergmann u.a. (Hg.) (1997): Handbuch für Geschichtsdidaktik. 5. Aufl. Seelze-Velber, S. 707-713; Hans-Jakob Schmitz (1992): Historische Spurensuche im Museum

– aber wie?, in: Ders., Frank M. Andraschko, Alexander Link (Hg.) (1992): Geschichte erleben im Museum. Anregungen und Beispiele für den Geschichtsunterricht. Frankfurt am Main, S. 4-23.

5 In Anlehnung an Ulrich Beck (1998): Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich? Eine Einleitung, in: Ders. (Hg.) (1998): Politik der Globalisierung. Frankfurt am Main, S. 7-66, hier S. 19.

6 Vgl. z.B. Susanne Popp (2011): Globales Lernen im Geschichtsunterricht – weltgeschichtliche Perspektiven, in: Wolfgang Sander, Annette Scheunpflug (Hg.) (2011): Politische Bildung in der Weltgesellschaft. Herausforderungen, Positionen, Kontroversen. (Perspektiven politischer Bildung, Bd. 1201). Bonn, S. 350-364; Jutta Schumann, Susanne Popp (2011): Reflections and Suggestions for the ‚Europeanization‘ of National and Regional History Museums, in: jahrbuch – yearbook – annales 32, hg. von International Society of History Didactics, S. 203-216; Susanne Popp, Dennis Röder (2008): Constructing Macro Perspectives – a Feasible Way to Introduce World and Global History Perspectives into German History Classrooms?, in: jahrbuch – yearbook – annales 28, hg. von International Society of History Didactics, S. 73-89. Auch das interdisziplinäre EMEE-Projekt „EuroVision. Museums Exhibiting Europe“ (11/2012-10/2016; EU-Culture-Programme), das der Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte koordiniert, befasst sich mit Möglichkeiten, die Vielschichtigkeit der Bedeutung von historischen Museumsobjekten durch die Präsentationsweise und ein Verständnis der Besucherin oder des Besuchers als „Ko-Konstrukteur“ der Bedeutung sichtbar zu machen. Im Zentrum steht dabei die Vielschichtigkeit der Bedeutungen ein und desselben Objektes, die sich aus dem Wechsel zwischen lokalen, regionalen, nationalen und europäischen Betrachtungsperspektiven ergibt. Vgl. URL: <http://www.museums-exhibiting-europe.de/> (22.12.2013).

7 Vgl. zu den verschiedenen Fallklassen und Konzepten: Jürgen Osterhammel (1998): Weltgeschichte: Ein Propädeutikum, in: GWU 49, H. 9, S. 452-479.

8 Der Begriff „transregional“ wird hier als relativer Begriff für das Überschreiten jenes Raumes und ggf. auch jener Kultur („transkulturell“) verstanden, der bzw. die aus „lokaler“ Sicht als autochthon wahrgenommen wird bzw. werden; der „andere“ Raum bzw. die „anderen“ Räume gelten als different gegenüber dem „eigenen“ und ggf. auch als „fremd“.

9 Dieses Beispiel rekurriert, wie andere auch, wegen der Anschaulichkeit auf Objektgruppen, die man nur in lokal- und regionalhistorischen Museen erwarten kann, die kolonialhistorische oder Fernreise-Aspekte darstellen. Genuin lokale Bezüge – in diesem Falle: Augsburg – weisen die genannten Beiträge von Frenkel und Niewiera, Müller und Wagner, Petz und Petzold in diesem Band auf.

10 Vgl. Neil MacGregor (2012): Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten. 4. Aufl. München, S. 642-647.

11 Vgl. David M. Wilson (2002): The British Museum. A History. London.

12 Vgl. zu de Vries: Jane Bassett (2008): The Craftsman Revealed. Adriaen de Vries. Sculptor in Bronze. Los Angeles; Dorothea Diemer (1999): Adriaen de Vries. Neue Forschungen und eine bedeutende Ausstellung, in: Kunstchronik 52, S. 242-259.

13 Vgl. z.B. die so genannte „Passionsuhr“ als Beispiel für eine Augsburger Automatenuhr; vgl. Klaus Maurice (1980): Die Welt als Uhr. Deutsche Uhren und Automaten 1550-1650. München, Katalog Nr. 69.

14 Vgl. auch den Beitrag von Müller und Wagner in diesem Band.

15 Vgl. den Beitrag von Frenkel und Niewiera in diesem Band.

16 Vgl. für das 18. Jahrhundert: Siegfried Ducret (1971/1972): Meissner Porzellan bemalt in Augsburg. 1718 bis um 1750. 2 Bde. Braunschweig.

17 Vgl. dazu die Beiträge von Christine Werkstetter (2009): „... sie verstunden es nicht genug“? Die China-Mode und das Augsburger Kunsthandwerk, sowie von Friederike Ulrichs (2009): Von Nieuwof bis Engelbrecht: Das Bild Chinas in süddeutschen Vorlagenstichen und ihre Verwendung im Kunsthandwerk, beide in: Renate Eikermann (Hg.) (2009): Die Wittelsbacher und das Reich der Mitte. 400 Jahre China und Bayern. München, S. 303-313 sowie S. 292-302.

18 Zu den Handelsrouten vgl. Jeremy Black (Hg.) (2000): Atlas der Weltgeschichte. Köln, S. 45.

19 Bildmaterial zum Schatzfund von Begram unter URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Begram> (22.12.2013). Weiterführende Informationen u.a. bei Michael Menninger (1996): Untersuchungen zu den Gläsern und Gipsabdrücken aus dem Fund von Begram/Afghanistan. Würzburg.

20 Vgl. den Beitrag von Felix Petzold in diesem Band. Das Original der Brunnenplastik ist im Maximilianmuseum ausgestellt.

21 Vgl. hier besonders Monika Flacke (Hg.) (2004): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin. 2 Bde. Berlin.

22 Vgl. zu den im 19. Jahrhundert popularisierten „Volks-trachten“ z.B. Bayerischer Verein für Heimatpflege (Hg.) (2008): Betrachtungen. Tracht zwischen Wissenschaft und Pflege. München, hier insbesondere Birgit Jauernig, Tracht seit dem 19. Jahrhundert – Fund und Erfindung,

S. 20-25; Monika Mai (1994): Kleidung. Bestandskatalog des Schwäbischen Bauernhofmuseums Illerbeuren. Kronburg-Illerbeuren, hier speziell S. 11-42; Christoph Kaiser (2009): Die Tracht als veränderliche Kleidung. 2. Aufl. München; Thekla Weissengruber (2004): Zwischen Pflege und Kommerz: Studien zum Umgang mit Trachten in Österreich nach 1945. Wien (vgl. hier den historischen Rückblick S. 15-30).

23 Vgl. z.B. MacGregor (2012). Der Band des Direktors des britischen Museums arbeitet – im Unterschied zum vorliegenden Ansatz – transregionale Zusammenhänge vor allem für Objekte außereuropäischer Provenienz heraus; vgl. auch, unter gewissen Vorbehalten, ICOM Europe (Hg.) (2010): Reflecting Europe in its Museum Objects. Berlin.

24 Vgl. besonders „Europeana.eu“, URL: <http://www.europeana.eu/portal/> (22.12.2013), eine virtuelle Bibliothek, die mit Hilfe verschiedener Suchfunktionen der Öffentlichkeit das wissenschaftliche und kulturelle Erbe Europas in Form von Bild-, Text-, Ton- und Video-Dateien zugänglich machen will und sehr viele Exponate aus europäischen Museen zeigt. Für den Vergleich, der außereuropäische Regionen bzw. Kulturen einschließt, vgl. im Internet auch: (a) das Schüler-Projekt „Cultures in contact“ (2009-2011) des Britischen Museums, bei dem ausschließlich Exponate behandelt werden, die Begegnungen von Europäern mit indigenen Bevölkerungen im 16. und 17. Jahrhundert repräsentieren; URL: [http://www.britishmuseum.org/learning/schools\\_and\\_teachers/projects/cultures\\_in\\_contact.aspx](http://www.britishmuseum.org/learning/schools_and_teachers/projects/cultures_in_contact.aspx) (22.12.2013), (b) die didaktischen Materialien („resources“), die das Britische Museum bereitstellt und die ausschließlich Objekte aus außereuropäischen Kulturen behandeln; vgl. z.B. „Discover the Arab world“, URL: [http://www.britishmuseum.org/learning/schools\\_and\\_teachers/resources/all\\_resources-1/resource\\_arab\\_world.aspx](http://www.britishmuseum.org/learning/schools_and_teachers/resources/all_resources-1/resource_arab_world.aspx) (22.12.2013).

25 Vgl. zu beiden Aspekten den Beitrag von Wolfgang Petz in diesem Band zu den Allegorien der Erdteile im Festsaal des Augsburger Maximilianmuseums.

26 Vgl. grundsätzlich dazu: Armand Duchâteau (1995): Benin. Kunst einer afrikanischen Königskultur. Die Benin-Sammlung des Museums für Völkerkunde Wien. München, New York; Stefan Eisenhofer (2007): Das westafrikanische Reich Benin und die Portugiesen, in: Michael Kraus, Hans Ottomeyer (Hg.) (2007): Novos Mundos – Neue Welten. Portugal im Zeitalter der Entdeckungen. Dresden, S. 107-115; Paula Ben-Amos (1995): The Art of Benin. 2. Aufl. London; Michael Kraus, Hans Ottomeyer (Hg.) (2007): Novos Mundos – Neue Welten. Portugal im Zeitalter der Entdeckungen. Abteilung XI. Fremdbilder. Dresden, S. 563-566.

27 Vgl. dazu den Titel: Eric Wolf (1982): Europe and the People without History. Berkely u.a.; vgl. ebenso Winfried Speitkamp (2007): Kleine Geschichte Afrikas. Stuttgart.

28 Vgl. hierzu als hervorragendes Beispiel die Bronzetafel aus dem Benin: Ein Vertreter des Oba-Volkes mit Europäern [Benin plaque: the Oba with Europeans. Benin, Nigeria, Edo peoples, 16<sup>th</sup> century AD] in den „Resources“ (= didaktische Materialien) des Britischen Museums, die Einheimische und Fremde (d.h. Europäer) in dem hier beschriebenen Sinne darstellt, URL: [http://www.british-museum.org/learning/schools\\_and\\_teachers/resources/all\\_resources-1/resource\\_benin.aspx](http://www.british-museum.org/learning/schools_and_teachers/resources/all_resources-1/resource_benin.aspx) (22.12.2013). Vgl. zu diesem Objekt auch den Artikel Benin-Tafel: Der Oba mit Europäern, in: MacGregor (2012), S. 573-579.

29 Kraus, Ottomeyer (2007), Objekt Nr. XI9, S. 566. Die Beschreibung stammt aus dem Jahr 1684. Bereits zu diesem Zeitpunkt wird das Objekt im Inventarium der „Indianischen Kammer“ in Dresden nicht mehr richtig zugeordnet.

30 Vgl. z.B. URL: [http://www.museumsverband-bw.de/fileadmin/user\\_upload/mvbw/pdfs/Tagungsvortraege/2013/Kraehling\\_-\\_Digital\\_Storytelling\\_-\\_Vortrag.pdf](http://www.museumsverband-bw.de/fileadmin/user_upload/mvbw/pdfs/Tagungsvortraege/2013/Kraehling_-_Digital_Storytelling_-_Vortrag.pdf) bzw. URL: <http://www.museumoflondon.org.uk/files/4413/7468/3728/Telling-Tales.pdf> (22.12.2013). Vgl. auch die Website des Portland Museums „Object Stories“, URL: <http://objectstories.org/> (22.12.2013) und Lisa C. Roberts (1997): From Knowledge to Narrative. Educators and the Changing Museum. Washington.

31 Vgl. auch ICOM Europe (2010), S. 102f. Es handelt sich um einen Koffer, der im Red Star Line-Museum in Antwerpen ausgestellt ist.

32 Vgl. dazu den ersten Punkt dieses Beitrags, der das Objekt als „Migrant“ fokussiert.

33 Vgl. „Europeana.eu“, URL: <http://www.europeana.eu/portal/> (22.12.2013).

34 Thomas Thiemeyer (2011): Die Sprache der Dinge. Museumsobjekte zwischen Zeichen und Erscheinung, in: Museen für Geschichte (Hg.) (2011): Online-Publikation der Beiträge des Symposiums „Geschichtsbilder im Museum“ im Deutschen Historischen Museum Berlin, S. 4, URL: [http://www.museenfuergeschichte.de/downloads/news/Thomas\\_Thiemeyer-Die\\_Sprache\\_der\\_Dinge.pdf](http://www.museenfuergeschichte.de/downloads/news/Thomas_Thiemeyer-Die_Sprache_der_Dinge.pdf) (22.12.2013).

## Literatur zum Thema

Bassett, Jane (2008): *The Craftsman Revealed. Adriaen de Vries. Sculptor in Bronze*. Los Angeles.

Bayerischer Verein für Heimatpflege (Hg.) (2008): *Betrachtungen. Tracht zwischen Wissenschaft und Pflege*. München.

Beck, Ulrich (1998): Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich? Eine Einleitung, in: Ders.

(Hg.) (1998): *Politik der Globalisierung*. Frankfurt am Main, S. 7-66.

Ben-Amos, Paula (1995): *The Art of Benin*. 2. Aufl. London.

Black, Jeremy (Hg.) (2000): *Atlas der Weltgeschichte*. Köln.

Borries, Bodo von (1997): Präsentation und Rezeption von Geschichte im Museum, in: *GWU* 48, H. 5/6, S. 337-343.

Diemer, Dorothea (1999): Adriaen de Vries. Neue Forschungen und eine bedeutende Ausstellung, in: *Kunstchronik* 52, S. 242-259.

Duchâteau, Armand (1995): *Benin. Kunst einer afrikanischen Königskultur. Die Benin-Sammlung des Museums für Völkerkunde Wien*. München, New York.

Ducet, Siegfried (1971/1972): *Meissner Porzellan bemalt in Augsburg. 1718 bis um 1750*. 2 Bde. Braunschweig.

Eisenhofer, Stefan (2007): Das westafrikanische Reich Benin und die Portugiesen, in: Michael Kraus, Hans Ottomeyer (Hg.) (2007): *Novos Mundos – Neue Welten. Portugal im Zeitalter der Entdeckungen*. Dresden, S. 107-115.

Flacke, Monika (Hg.) (2004): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin*. 2 Bde. Berlin.

Grütter, Heinrich Theodor (1997): Geschichte im Museum, in: Klaus Bergmann u.a. (Hg.) (1997): *Handbuch der Geschichtsdidaktik*. 5. Aufl. Seelze-Velber, S. 707-713.

Hartung, Olaf (Hg.) (2006): *Museum und Geschichtskultur. Ästhetik – Politik – Wissenschaft*. (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 52). Gütersloh.

ICOM Europe (Hg.) (2010): *Reflecting Europe in its Museum Objects*. Berlin.

Kaiser, Christoph (2009): *Die Tracht als veränderliche Kleidung*. 2. Aufl. München.

Korff, Gottfried (1993): Die Wonnen der Gewöhnung. Anmerkungen zu Positionen und Perspektiven der musealen Alltagsdokumentation, in: Ders. (2002): *Museumsdinge. Deponieren – Exponieren*. Hg. von Martina Eberspächer Gudrun Marlene König und Bernhard Tschofen. Köln, Weimar, Wien, S. 155-166.

Kraus, Michael, Ottomeyer, Hans (Hg.) (2007): *Novos Mundos – Neue Welten. Portugal im Zeitalter der Entdeckungen. Abteilung XI. Fremdbilder*. Dresden.

Kunz-Ott, Hannelore, Kudorfer, Susanne, Weber, Traudel (Hg.) (2009): Kulturelle Bildung im Museum. Aneignungsprozesse – Vermittlungsformen – Praxisbeispiele. (Kultur- und Museumsmanagement). Bielefeld.

MacGregor, Neil (2012): Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten. 4. Aufl. München.

Mai, Monika (1994): Kleidung. Bestandskatalog des Schwäbischen Bauernhofmuseums Illerbeuren. Kronburg-Illerbeuren.

Maurice, Klaus (1980): Die Welt als Uhr. Deutsche Uhren und Automaten 1550-1650. München, Katalog Nr. 69.

Menninger, Michael (1996): Untersuchungen zu den Gläsern und Gipsabdrücken aus dem Fund von Begram/Afghanistan. Würzburg.

Osterhammel, Jürgen (1998): Weltgeschichte: Ein Propädeutikum, in: GWU 49, H. 9, S. 452-479.

Popp, Susanne, Röder, Dennis (2008): Constructing Macro Perspectives – a Feasible Way to Introduce World and Global History Perspectives into German History Classrooms?, in: Jahrbuch – yearbook – annales 28, hg. von International Society of History Didactics, S. 73-89.

Popp, Susanne, Schöнемann, Bernd (Hg.) (2009): Historische Kompetenzen und Museen. (Schriften zur Geschichtsdidaktik, Bd. 25). Idstein.

Popp, Susanne (2011): Globales Lernen im Geschichtsunterricht – weltgeschichtliche Perspektiven, in: Wolfgang Sander, Annette Scheunpflug (Hg.) (2011): Politische Bildung in der Weltgesellschaft. Herausforderungen, Positionen, Kontroversen. (Perspektiven politischer Bildung, Bd. 1201). Bonn, S. 350-364.

Reeken, Dietmar von (2011): Historisches Lernen im Museum, in: Jan Hodel, Béatrice Ziegler (Hg.) (2011): Forschungswerkstatt Geschichtsdidaktik 09. Beiträge zur Tagung „geschichtsdidaktik empirisch 09“. Bern, S. 35-44.

Roberts, Lisa C. (1997): From Knowledge to Narrative. Educators and the Changing Museum. Washington.

Schmitz, Hans-Jakob (1992): Historische Spurensuche im Museum – aber wie?, in: Ders., Frank M. Andraschko, Alexander Link (Hg.) (1992): Geschichte erleben im Museum. Anregungen und Beispiele für den Geschichtsunterricht. Frankfurt am Main.

Schneider, Gerhard (1997): Bemerkungen zum Historischen Museum als Lernort, in: Herbert Raisch, Armin Reese (Hg.) (1997): Historia didactica. Geschichtsunterricht heute. Uwe Uffelmann zum 60. Geburtstag. Idstein, S. 185-206.

Schumann, Jutta, Popp, Susanne (2011): Reflections and Suggestions for the ‚Europeanization‘ of National and Regional History Museums, in: Jahrbuch – yearbook – annales 32, hg. von International Society of History Didactics, S. 203-216.

Speitkamp, Winfried (2007): Kleine Geschichte Afrikas. Stuttgart.

Ulrichs, Friederike (2009): Von Nieuhof bis Engelbrecht. Das Bild Chinas in süddeutschen Vorlagenstichen und ihre Verwendung im Kunsthandwerk, in: Renate Eikelmann (Hg.) (2009): Die Wittelsbacher und das Reich der Mitte. 400 Jahre China und Bayern. München, S. 292-302.

Urban, Andreas (1999): Von der Gesinnungsbildung zur Erlebnisorientierung. Geschichtsvermittlung in einem kommunalen historischen Museum im 20. Jahrhundert. Schwalbach/Ts.

Weissengruber, Thekla (2004): Zwischen Pflege und Kommerz: Studien zum Umgang mit Trachten in Österreich nach 1945. Wien.

Werkstetter, Christine (2009): „... sie verstunden es nicht genug“? Die China-Mode und das Augsburger Kunsthandwerk, in: Renate Eikelmann (Hg.) (2009): Die Wittelsbacher und das Reich der Mitte. 400 Jahre China und Bayern. München, S. 303-313.

Wilson, David M. (2002): The British Museum. A History. London.

Wolf, Eric (1982): Europe and the People without History. Berkely u.a.

Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 5 (2006): Themenschwerpunkt: Museum und historisches Lernen.

## Internetressourcen

Bildmaterial zum Schatzfund von Begram, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Begram> (22.12.2013).

Bronzetafel aus dem Benin: Ein Vertreter des Oba-Volkes mit Europäern [Benin plaque: the Oba with Europeans. Benin, Nigeria, Edo peoples, 16th century AD]. URL: [http://www.britishmuseum.org/learning/schools\\_and\\_teachers/resources/all\\_resources-1/resource\\_benin.aspx](http://www.britishmuseum.org/learning/schools_and_teachers/resources/all_resources-1/resource_benin.aspx) (22.12.2013).

„Discover the Arab world“, URL: [http://www.britishmuseum.org/learning/schools\\_and\\_teachers/resources/all\\_resources-1/resource\\_arab\\_world.aspx](http://www.britishmuseum.org/learning/schools_and_teachers/resources/all_resources-1/resource_arab_world.aspx) (22.12.2013).

„Europeana.eu“, URL: <http://www.europeana.eu/portal/> (22.12.2013).

EU-Culture-Project: EMEE – EuroVision. Museums exhibiting Europe, URL: <http://www.museums-exhibiting-europe.de/> (22.12.2013).

„Object Stories“ (Website des Portland Museums), URL: <http://objectstories.org/> (22.12.2013).

Schüler-Projekt „Cultures in contact“ (2009-2011) des Britischen Museums, URL: [http://www.britishmuseum.org/learning/schools\\_and\\_teachers/projects/cultures\\_in\\_contact.aspx](http://www.britishmuseum.org/learning/schools_and_teachers/projects/cultures_in_contact.aspx) (22.12.2013).

„Storytelling im Museum“, URL: <http://www.museumoflondon.org.uk/files/4413/7468/3728/Telling-Tales.pdf> (22.12.2013).

„Storytelling im Museum“, URL: [http://www.museumsverband-bw.de/fileadmin/user\\_upload/mvbw/pdfs/Tagungsvortraege/2013/Kraehling\\_-\\_Digital\\_Storytelling\\_-\\_Vortrag.pdf](http://www.museumsverband-bw.de/fileadmin/user_upload/mvbw/pdfs/Tagungsvortraege/2013/Kraehling_-_Digital_Storytelling_-_Vortrag.pdf) (22.12.2013).

Thomas Thiemeyer (2011): Die Sprache der Dinge. Museumsobjekte zwischen Zeichen und Erscheinung, in: Museen für Geschichte (Hg.) (2011): Online-Publikation der Beiträge des Symposiums „Geschichtsbilder im Museum“ im Deutschen Historischen Museum Berlin, S. 4, URL: [http://www.museenfuergeschichte.de/downloads/news/Thomas\\_Thiemeyer-Die\\_Sprache\\_der\\_Dinge.pdf](http://www.museenfuergeschichte.de/downloads/news/Thomas_Thiemeyer-Die_Sprache_der_Dinge.pdf) (22.12.2013).